

Ausland

Das Bibliographieprojekt »Slavica« am Slavischen Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften hat eine bewegte Geschichte hinter sich. In den Anfängen ging es in erster Linie um die Erforschung und Vermittlung der Rolle des Slaventums in der tschechischen Wissenschaft, Literatur und Kulturpolitik sowie um eine Standortbestimmung der tschechischen Nation innerhalb der slavischen Welt. Mit den veränderten Bedingungen des sich vereinigenden Europas im 21. Jahrhundert werden nun neue Anforderungen an diese einzigartige slavische Bibliographie gestellt.

Bibliothekare auf den Spuren des Slaventums Das Bibliographieprojekt »Slavica« am Slavischen Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag

Siegfried Ulbrecht

Das Prager Slavische Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften ist eine der ältesten geisteswissenschaftlichen Einrichtungen in Tschechien und kann auf eine inzwischen über achtzigjährige und überaus bewegte Geschichte zurückblicken. Im Strudel der politischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts wurde es mehrfach umorganisiert oder geschlossen. Anfang der Neunzigerjahre wurde es neu eröffnet, und seit dem Jahre 1998 ist es wieder ein selbstständiges Institut der Tschechischen Akademie und wird von *Vladimír Vavřínek* geleitet.

Die ursprüngliche Absicht der Mentoren und Initiatoren des Slavischen Instituts, wie des ersten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, *Tomáš Garrigue Masaryk*, war es, durch eine wissenschaftliche Untersuchung von Geschichte, Sprache und Kultur der Slaven den im Jahre 1918 neu gegründeten Staat diesen Völkern auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet näher zu bringen. In der Gegenwart verteilen sich die Aktivitäten und Anstrengungen des Instituts auf die Bereiche Paleoslavistik, Byzanthologie, Lexikographie der modernen slavischen Sprachen, Geschichte der Slavistik und slavistische Literaturwissenschaft. Dies wird insgesamt durch eine rege Herausgeber Tätigkeit begleitet.

Mit der Förderung und Erforschung der inner-slavischen und insbesondere der tschechisch-slavischen Beziehungen ging schon bald die Zusammenstellung von verschiedenen bibliographischen Arbeiten zu diesem Thema einher, so zum Beispiel *Oton Berkopec'* südslavische Bibliographie von 1937. Aufgrund der personellen und finanziellen Lage ließen sich weiterreichende Vorstellungen je-

doch vorerst nicht realisieren. Dies sollte sich erst ändern, als im Zuge des Zweiten Weltkrieges in der Sowjetunion der Internationalismus von einer Art Panslavismus als Leitidee ersetzt und nach 1945 auch in den anderen slavisch geprägten kommunistischen Staaten Osteuropas zur offiziellen Doktrin erhoben wurde.

Die Rolle des Slaventums

Besonderes Interesse erfuhren Themen wie die Rolle des Slaventums in der Geschichte und Kultur der Menschheit oder die stammesgeschichtlichen und kulturellen Verbindungen der slavischen Völker in Gegenwart und Vergangenheit.

Bibliographie alles aus eigenständigen Publikationen, Periodika und aus der Tages- und Regionalpresse erfasst sein, was die slavische Welt (Slavia) betrifft, ausgenommen die tschechischen Slavica. Ins Auge gefasst wurden alle Bereiche des menschlichen Wirkens (zum Beispiel Recht, Technik, Medizin und so weiter), Übersetzungen aus den anderen slavischen Sprachen, sämtliche, ursprünglich auf Tschechisch abgefassten Publikationen, Artikel und Nachrichten, aber auch Übersetzungen aus den nicht slavischen Sprachen, insofern sie die inhaltlichen Vorgaben des Unternehmens erfüllten. Aufgrund der großen Materialvielfalt beschränkte man sich auf Publikationen in

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung elektronischer Medien laufen am Institut seit geraumer Zeit intensive Bestrebungen, die Bibliographie dem Nutzer künftig auch im Internet anhand einer Datenbank zugänglich zu machen.

Von dieser mächtigen und von höchster sowjetischer Stelle angeordneten Welle des Slaventums getragen, wurde 1946 im Slavischen Institut prinzipiell beschlossen, die bibliographischen Voraussetzungen zum besseren Verständnis der slavischen Völker zu schaffen. Mit der eigentlichen bibliographischen Arbeit unter der Leitung von *Josef Bečka* konnte allerdings erst Anfang 1949 begonnen werden, nachdem das Ministerium für Schule, Wissenschaft und Kunst über dieses Vorhaben positiv entschieden hatte.

Von den früheren Versuchen unterschied sich das Projekt des Slavischen Instituts durch Umfang und den Anspruch auf Vollständigkeit. Letztlich sollte in der

tschechischer Sprache, die innerhalb der Grenzen des tschechoslowakischen Staates erschienen sind.

Als Bemessungsrahmen wählte man die Spanne von den Anfängen bis in die unmittelbare Nachkriegsgegenwart. Sinnvollerweise entschied man sich für ein Vorgehen in Etappen. Den ersten Einschnitt sollte das Jahr 1860 bilden, als in der Habsburgermonarchie nach dem Ende des Bachschen Absolutismus die Zensur nachließ und es zu mehr Pressefreiheit kam. Parallel wurde jedoch auch Slavisches (Slavica) aus der Zeit danach zusammengetragen, so aus der Phase zwischen 1861 und 1918 (das heißt bis zur Entstehung des Tschechoslowakischen Staates), aus dem Abschnitt 1919 bis

1944 (erste und zweite Republik und Zeit des Protektorats) und aus der Periode nach 1945.

Nachdem zusammen mit einer Reihe von externen Mitarbeitern – so vor allem pensionierten Mittelschullehrern und Hochschulstudenten – 1949 mit dem Exzerpieren der Buchpublikationen und Zeitschriften in der Nationalbibliothek in Prag begonnen wurde, konnte bereits nach weniger als drei Jahren die Arbeit an dem Zeitraum bis 1860 beendet werden. Die Arbeit förderte eine solch große Menge an bibliographischen Angaben zu Tage, dass es die Institutskapazitäten einfach nicht zuließen, das Vorhaben in dem ursprünglich angedachten weiten Sinne fortzuführen. Deshalb kam man zu dem Entschluss, vorerst nur die Buch- und Zeitschriftenübersetzungen aus den slavischen Sprachen zu berücksichtigen und für den Druck vorzubereiten. Im Jahre 1955 lag die Publikation unter dem Titel »Slavica I – Übersetzungen aus den slavischen Sprachen bis zum Jahre 1860« – herausgegeben von NČAV unter der Leitung von Josef Bečka der Öffentlichkeit vor.

Versuche in den Sechzigjahren des 20. Jahrhunderts, das restliche, unveröffentlichte Material auf eine Datenbasis zu stellen, schlugen fehl. Die Beschreibung der verzeichneten Werke richtete sich nach den damals vor Ort üblichen bibliographischen Regeln. Das Nachschlagewerk hat drei Register. Sie beinhalten die exzerpierten Zeitschriften und Almanache, die Namen der Übersetzer sowie die übersetzte Literatur in chronologischer Folge unter den jeweiligen Jahreszahlen. Unter dem Titel »Slavica in tschechischer Sprache I – Tschechische Übersetzungen aus slavischen Sprachen bis zum Jahre 1860« gibt es inzwischen auch eine neu edierte Ausgabe der Bibliographie aus dem Jahre 2002, wobei die Bearbeiter, *Jiří Bečka* und *Karolína Skwarska*, an der ursprünglichen Struktur des Werkes festhielten.

Eine neue Konzeption

Die Konzeption der Slavica-Bibliographie erfuhr Anfang der Sechzigerjahre neue Anregungen und Veränderungen, als deren Leitung an Oton Berkopec übergang. Berkopec war bestrebt, die Bibliographie der Öffentlichkeit, und hier insbesondere der wissenschaftlichen Fachwelt zur Verfügung zu stellen. Daher schuf er drei verschiedene Kataloge, die übrigens bis heute die Grundlage der ganzen Bibliographie bilden: Der Ausgangskatalog (1) enthält die kompletten Nachweise; sie sind gemäß den einzelnen durchgesehenen Zeitschriftentiteln in al-



Das Slavice Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag
(Foto: Milan Barvík)

phabetischer Reihenfolge Jahrgangsweise sortiert. Dieses Material wurde dann vervielfältigt. Daraus entnahm man in der Folge sämtliche Angaben und Artikel über Autoren, Übersetzer und andere Personen – inklusive der Übersetzungen aus den slavischen Sprachen –, um daraufhin einen eigenständigen Autorenkatalog (2) zusammenzustellen. Parallel dazu entstand aus diesem Material ein Katalog der Übersetzungen (3) aus den slavischen Sprachen.

Unter der Leitung von Berkopec wurden in den Sechzigerjahren zudem verschiedene Recherchen, vor allem zur Rezeption der russischen Literatur in den böhmischen Ländern, durchgeführt.

Die Auftraggeber waren dabei entweder russische Institute oder einheimische Nutzer. So erschienen Veröffentlichungen zur Rezeption von Lermontov sowie der Werke von Esenin, Majakovskij und Šolochov im tschechischen Milieu.

Besonders harte Zeiten brachen für das Slavice Institut und das Slavica-Projekt in der Phase der so genannten Normalisierung nach dem sowjetischen Einmarsch 1968 an. Das Institut wurde als ein »Herd der Konterrevolution« aus- und zugemacht; das bibliographische Material, das sich inzwischen auf mehr als 1,5 Millionen Karteikarten belief, konnte nur dank der entschlossenen Haltung von *Josef Macek* vor der völligen Li-

quidierung gerettet werden, indem es in die schützenden Hände des nahe gelegenen Klosters Strahov überführt wurde.

Trotz alledem erwies sich die Bibliographie in dieser unwirtlichen Zeit als eine wertvolle und viel benutzte Quelle sowohl von tschechischen als auch von ausländischen Forschern. Daraus resultierten zwei erwähnenswerte Arbeiten: ein Verzeichnis von Buchübersetzungen bulgarischer schöngeistiger Literatur in der Zeit von 1825 bis 1983 (Vachoušková, 1988) und analog dazu eine Aufstellung von Übersetzungen schöngeistiger Literatur der Völker Jugoslawiens in der Zeit von 1560 bis 1989 (Sýkorová; unveröffentlicht). Ferner bearbeitete man Anfragen verschiedener ausländischer Institute, zum Beispiel der ehemals Sowjetischen Akademie der Wissenschaften für die Enzyklopädie des Werkes von Puškin und L. Tolstoj.

Eine langsame Wende zum Besseren trat erst mit der Wiedereröffnung des Slavischen Institutes im Jahre 1992 ein, obwohl aufgrund des personellen Notstandes nicht unmittelbar und in vollem Umfang zur eigentlichen Aufgabe der Bibliographie zurückgekehrt werden konnte. So war man unter anderem mit der Arbeit an einer Bibliographie zur Slavistischen Literaturwissenschaft während der Zeit des Prager Frühlings (1967 bis 1969) beschäftigt. Die Zuteilung einer finanziellen Hilfe durch die tschechische Grantagentur (2000 bis 2002) für die Herausgabe der tschechischen Übersetzungen aus den slavischen Literaturen zwischen 1861 und 1890 unter dem Haupttitel »Slavica in tschechischer Sprache II« (2002; Leiter Jiří Bečka) stellte sich daher als ein ungeahnter, wenn auch zeitlich limitierter Glücksfall heraus.

Durch das lange Ruhen der Arbeit mussten die alten Exzerpte zuvor jedoch einer sorgfältigen Überprüfung unterzogen werden. Einen großen Aufwand erforderte dann auch die wiederholte Durchsicht und Bearbeitung des Zeitschriftenbestandes dieser Jahre. Erleichtert wurde die Zusammenstellung des Nachschlagewerkes allerdings dadurch, dass die aktualisierten Exzerpte in den Computer eingescannt und dort anschließend weiterverarbeitet werden konnten.

Gegenwärtig konzentriert sich das Arbeitsteam um Bečka, das summa summarum mit einer Kapazität von nur zwei vollen Stellen auskommen muss, auf die Vorbereitung von »Slavica III«, in dem die tschechischen Übersetzungen aus den slavischen Literaturen von 1891 bis 1918 versammelt sein sollen. Die Recherchen finden in der Nationalbibliothek in Prag (für die Veröffentlichungen im böhmischen

Landesteil), in der Mährischen Landesbibliothek in Brünn und in der Bibliothek der Palacký-Universität in Olmütz (für die Veröffentlichungen im mährischen und schlesischen Landesteil) statt. Ersten Schätzungen zufolge wird der Band »Slavica III« zirka 10 000 Einträge – das heißt fast doppelt soviel wie der Vorgängerband – beinhalten und frühestens in fünf Jahren fertig gestellt sein.

Künftig auch im Internet

Die Erfüllung dieser Aufgabe, die von einer unabhängigen Evaluierungskommission dem Slavischen Institut auch ausdrücklich anempfohlen wurde, wird in hohem Maße von den finanziellen Möglichkeiten abhängig sein; für die bevorstehenden Arbeiten bräuchte es nämlich sowohl Literaturwissenschaftler als auch erfahrene Bibliographen, die bei der Überprüfung des bereits vorhandenen Materials und bei den redaktionellen Tätigkeiten mithelfen könnten. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung elektronischer Medien laufen am Institut seit geraumer Zeit intensive Bestrebungen, die Bibliographie dem Nutzer künftig – neben der Publikation in Buchform – auch im Internet anhand einer Datenbank zugänglich zu machen. Diese Datenbank wird dann voraussichtlich die Übersetzungen aus den Jahren 1891 bis 1918 und zusätzlich alle anderen neuen Literaturangaben enthalten. In diesem Zusammenhang sollte auch die Bereitstellung einer CD-ROM ernsthaft in Erwägung gezogen werden.

Die Frage nach dem Nutzen und der Sinnhaftigkeit des Slavica-Projekts muss in unseren heutigen Tagen sicher differenzierter beantwortet werden als vor über einem halben Jahrhundert. In den Anfängen ging es in erster Linie um die Erforschung und die Vermittlung der Rolle des Slaventums innerhalb der tschechischen Wissenschaft, Literatur, Sprachwissenschaft und Kulturpolitik sowohl als Teil einer nationalen Identitätsfindung als auch als Teil einer darüber hinausweisenden Standortbestimmung der tschechischen Nation innerhalb der slavischen Welt und einer Ausrichtung auf das im vergangenen Jahrhundert mächtige Russe. Unter den gänzlich veränderten Bedingungen des sich vereinenden Europas im 21. Jahrhundert wartet diese einzigartige slavistische Bibliographie, dessen Funktion übrigens eine völlig andere als die einer Nationalbibliographie ist, auf neue Anregungen und Ansätze der wissenschaftlichen Weiterverwertung. Eine solche Möglichkeit böte zum Beispiel das Interpretationsmodell, das sich hinter



Dr. Siegfried Ulbrecht, geboren 1962 in Heidenheim/Brenz. 1983 bis 1989 Magister-Studium (Russisch, Geschichte, Deutsch und Tschechisch) an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken. 1995 Promotion an der Universität Saarbrücken. Danach Tätigkeiten und Ausbildungen an verschiedenen wissenschaftlichen und öffentlichen Einrichtungen, unter anderem an der Universität Magdeburg und in der Bibliothek des Europarates in Strasbourg. Seit Oktober 2003 Mitarbeit am bibliographischen Forschungsprojekt »Slavica« am Slavischen Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag. – Privatanschrift: Lindlestraße 25, 89564 Nattheim; E-Mail Siegfried.Ulbrecht@web.de oder Ulbrecht@slu.cas.cz, Internet www.slu.cas.cz

dem Begriff des »Kulturtransfers« verbirgt und sowohl inter- als auch intrakulturelle Wechselbeziehungen nicht nur zwischen Literaturen, sondern in einem weiteren Sinne zwischen Kulturen zum Untersuchungsgegenstand hat.

Insgesamt bleibt zu hoffen, dass es – trotz der oft schwierigen finanziellen und personellen Ausstattung – den einzelnen Einrichtungen gelingen möge, ihre Arbeiten an den bibliographischen Werken fortzusetzen. Zu appellieren ist allerdings auch an den Mut und die Einsicht aller Beteiligten, ohne Vorbehalte den Kontakt untereinander zu suchen und die Projekte, wenn es denn möglich ist, besser aufeinander abzustimmen und zu koordinieren.

Bibliographien sollten auch künftig das bleiben, was sie schon immer waren, unentbehrliche Hilfsmittel jeglicher wissenschaftlichen Arbeit und nicht wegzuwendende Verzeichnisse des kulturellen Gedächtnisses. <